

Studien zu französischen Romanen der 2020er Jahre

2021 – Alexis Le Rossignol: *Les voies parallèles*

Einen ersten Hinweis auf die Hauptbeschäftigung des Autors findet sich in den « Remerciements » am Ende des Romans. Dort heißt es:

« À ceux qui ont contribué à ce roman : Caroline Lamoulié, qui m’a un jour contacté pour me demander si j’avais déjà envisagé d’écrire autre chose que des sketches et des chroniques » (Le Rossignol 2021: S. 175).

Alexis Le Rossignols Bekanntheit in Frankreich hält sich in Grenzen, aber das Zitat zeigt, dass er vor allem durch seine Sketche und humoristischen Rundfunkbeiträge aufgefallen ist, so z.B. auf dem französischen Radiosender France Inter in der Reihe ‘La chronique fragile d’Alexis Le Rossignol’ (siehe Bibliographie France Inter) oder auch auf Youtube durch seinen eigenen Kanal (siehe Bibliographie Youtube).

Im Januar 2021 veröffentlicht der 1984 geborene Autor seinen ersten Roman *Les voies parallèles*. Worum geht es?

Die fiktive Handlung spielt zu Beginn der 2000er Jahre in Saint-Savin und Montmorillon, zwei Provinz-Orte östlich von Poitiers im Département Vienne gelegen. In Saint-Savin wohnt Antonin, die fünfzehnjährige Hauptfigur, in Montmorillon besucht er ein privates Lycée.

Wir erleben einen Jungen mit all den typischen Pubertätskonflikten: er versucht, gegen seine tyrannische Mutter Freiraum zu erkämpfen, er quält sich mit seinen Minderwertigkeitskomplexen, nicht nur

wegen seiner mangelnden Sportlichkeit, er sucht Anschluss an andere Jugendliche, er erlebt seine Sexualität, zunächst durch Masturbationserfahrungen, dann durch seine erste Liebe. So richtig glücklich ist Antonin eigentlich nur, wenn er auf seiner « mobylette » unterwegs ist.

« Grisé par l’adrénaline [...], Antonin coupe les virages et se penche en avant dans les descentes. Sous son casque, il gonfle ses joues et imite le bruit d’une moto. Il se sent léger et valeureux » (ebd.: S. 150).

Das ist alles recht konventionell im Präsens und in der 3. Person durch einen allwissenden Erzähler berichtet. Interessant ist, dass Antonins Kontakte mit anderen Romanfiguren wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht sind, sodass immer wieder neue Schicksale zur Sprache kommen.

Der generelle Hintergrund ist der Klassen Gegensatz in einer Provinzgegend, die wie viele andere auch unter einer ökonomischen Krise leidet. Träume erfüllen sich nicht, werden enttäuscht, nur wenige gelingen. Neben der herrschsüchtigen Mutter, die nicht berufstätig ist, führt der im Grunde gutmütige Vater ein Leben als Busfahrer für Touristen, eigentlich keine Beschäftigung, die er sich erträumt hatte, aber er hat Glück gehabt, als er nach seinem Arbeitsplatzverlust bei der Autozuliefererfirma Deulié, die für die PSA-Gruppe sehr erfolgreich gearbeitet hatte, schnell den neuen Job findet. Der Abstieg der Zuliefererfirma hatte die ganze Gegend hart getroffen:

« Et puis la production a commencé à chuter, inexorablement, les constructeurs s’orientant vers l’Europe de l’Est, le Portugal, l’Espagne et le Maroc pour faire presser les tôles, dresser les châssis et assembler les véhicules. Deulié, c’était

l'histoire du déclin industriel de la France : l'emploi était menacé par la délocalisation, l'usine n'absorbait plus la jeunesse en âge de travailler et on parlerait bientôt de zone sinistrée. En somme, la France de l'après-guerre, qui avait embauché par milliers des travailleurs français et étrangers, se trouvait cinquante ans plus tard incapable d'employer leurs enfants. Tout le monde était touché, les ouvriers en premier lieu mais aussi les restaurateurs et les petits commerçants chez qui on n'allait plus, parce que c'était un peu plus cher que dans les supermarchés » (ebd.: S. 56).

Gilles, der Patron der lokalen Kneipe, ist im Grunde von seiner saufenden Kundschaft angewidert, liest viel, ohne davon zu reden, bewundert den Umweltpolitiker Nicolas Hulot, den Schauspieler Louis de Funès und stellt sich ein Leben außerhalb der Tristesse seiner Kneipe vor. Dabei war die Entscheidung, als Wirt sein Leben zu verdienen, eigentlich der Versuch, auszuweichen.

« L'ouverture du café, c'était pour ça, pour ne pas faire comme tout le monde, pour échapper à l'usine. Pour ne pas se résigner à n'être rien d'autre qu'un anonyme. C'est raté » (ebd.: S. 27).

Neben den geschilderten Erwachsenenschicksalen findet sich das Motiv des aus der Bahn-Geworfen-Seins auch bei den Jugendlichen wieder, die Antonins Weg kreuzen. Zunächst der Schock zu Beginn, als er erfährt, dass sein Schulkamarad Maxime unter nicht zu klärenden Umständen bei einem Unfall tödlich verunglückt: die radikalste Art, ein Leben, eine Zukunft zu zerstören.

Besonders viel Raum nimmt der Bericht über Johans Schicksal ein, der in der Kneipe mit seinen angeblichen Erfolgen bei

Mädchen prahlt. Dabei ist er ein armer Kerl, fast ein Krüppel, mit einer gebrochenen Wirbelsäule, aber einstmals das größte Basketball-Talent der Gegend, die Zeitungen berichteten über ihn, die große Sportlerkarriere war ihm sicher.

« Johan était devenu la star locale. Il avait un statut à part : on savait qu'il deviendrait joueur professionnel de basket et qu'il serait bientôt la première personnalité du village » (ebd.: S. 34).

Doch dann kommt es 'knüppeldick'. Der Selbstmord seines älteren Bruders wirft ihn aus der Bahn, und nur wenige Wochen später fällt er bei Reparaturarbeiten vom Dach des elterlichen Hauses: Aus der Traum! Statt Basketballkarriere nun ein elendes Krüppeldasein. Es hätte doch so schön sein können!

Hier bekommt das Rimbaud-Zitat, das Le Rossignol als Motto dem Roman voranstellt, seinen Sinn:

« À chaque être, plusieurs autres vies me semblaient dues » (ebd.: S. 2).

So könnte weiter über die im Roman erzählten gebrochenen Existenzen berichtet werden. Sie finden ihre Ursache in persönlichen oder ökonomischen Schicksalsschlägen, bisweilen auch in beiden.

Aber Antonin lernt auch das leuchtende Gegenbeispiel kennen. Bei Maximes Beerdigung kommt er Lisa, einer 16jährigen Schulkamaradin näher. Sie ist selbstbewusst und beeindruckt den schüchternen und unsicheren Antonin durch ihre klaren Zukunftsvorstellungen: sie weiß, was sie will. Antonin verliebt sich bis über beide Ohren und kann es kaum fassen, als er die Gelegenheit bekommt, sie zu besuchen. Ihre Eltern, beide erfolgreich als Immobilienmakler tätig, sind nicht daheim. So be-

tritt er das Haus und ist von seinem Luxus überwältigt:

« L'intérieur est immense, avec des plafonds très hauts et des tapis au sol. On dirait un palais moderne. Tout est beau et tout brille » (ebd.: S. 150).

Ja, man kommt sich sehr nah, der Alkohol spielt eine große Rolle, Antonin lässt sich zu einer fatalen Tat hinreißen, der Abend endet mit einem Disco-Besuch und führt direkt in die Katastrophe, zumal Antonins Eltern über seine nächtliche Escapade in keiner Weise informiert waren. Was genau geschah, sei hier nicht verraten. Nur eins: der Schluss des Romans bleibt offen. Sollte er ganz oder in Auszügen im Französischkurs der Sekundarstufe II behandelt werden, so bietet sich ein lohnender Arbeitsauftrag an: « Continuez l'histoire ».

Das ist alles schön erzählt, man liest es gern. Und trotzdem bleiben Fragen.

Die erste betrifft die Motive der Handlung. Die finanzielle Situation von Antonins Eltern bleibt unklar. Die Mutter arbeitet nicht, der Vater ist Busfahrer für touristische Exkursionen. Antonin selbst ist zu tiefst vom Wohlstand beeindruckt, den er bei Lisa vorfindet. Eigentlich deutet alles auf eine prekäre Situation hin. Und trotzdem besucht Antonin ein privates « lycée ». Er weiß selbst nicht warum:

« [...] tous ses camarades du collège avaient choisi l'apprentissage ou poursuivaient leurs études dans le public. Lui s'est retrouvé à Saint-Paul, un lycée privé, sans trop comprendre pourquoi. Sa mère a décrété que c'était comme ça dans la famille. Il s'est juste demandé à quelle famille elle faisait référence, puisque la leur n'est composée que de ses parents et de lui-même » (ebd.: S. 8).

Auch die Leserinnen und Leser verstehen es nicht.

Eine weitere Bemerkung betrifft die Stringenz der Erzählhaltung. Mitunter kippt der Autor aus der Rolle des Erzählers in die des belehrenden Dozenten, was zu Stilbrüchen führt. Der Roman mutiert dann zum Sachtext. Zwei Beispiele:

Zum einen: In den Ferien trifft sich Antonin mit ehemaligen Mitschülern aus dem « collège », die in extremer Weise als Jugendsprache Wörter und Wendungen aus der « langue gitan » verwenden.

« — T'as du sky aussi ? — Ouais j'en ai d'la dernière fois, quand on est allé pillave sur la place. Il en reste la moitié. — Michto ! On va s'mettre bien ! » (ebd.: S. 88).

Woraufhin der Erzähler doziert:

« Le gitan est à la mode, et qu'ils aient ou non mis un pied dans une caravane, les jeunes du coin empruntent des mots à la langue des voyageurs quand ils parlent entre eux. Ainsi, le mot *bouillave* a remplacé faire l'amour, *chouraver* s'est substitué à voler, *nachave* signifie fuir et on dit *il l'a marave* pour « il lui a cassé la gueule ». Le lexique se complète des mots *michto* (parfait), *moulo* (mort), *pralo* (frère), *racli* (fille), *narvalo* (fou), *moukave* (tais-toi) et de l'expression *le sang de mes morts*, pour exprimer la colère » (ebd.: S. 88).

Diese Belehrung ist interessant, aber wirkt stilistisch wie ein Fremdkörper.

Hierzu noch ein zweites Beispiel:

Rodolphe, dessen Eltern aus Portugal gekommen sind, erklärt Antonin, warum es besser ist, nur Gelegenheitsjobs anzunehmen bzw. als Leiharbeiter nur hin und

wieder einzuspringen, was den 'Autor-Erzähler' zu der Erkärung veranlasst:

« L'argumentaire est confus et contradictoire ; Rodolphe critique un système dont il profite allègrement et mélange son intuition personnelle à une compréhension approximative de l'économie » (ebd.: S. 102).

Erneut wird die Erzählebene zugunsten einer dozierenden Erklärung verlassen.

Am meisten stört bei der Lektüre allerdings das Gefühl des Déjà-vu. Es entsteht durch den Vergleich mit Nicolas Mathieus Roman *Et leurs enfants après eux*, Gewinner des Prix Goncourt aus dem Jahr 2018. (Siehe die Besprechung in meinen 'Studien zu französischen Romanen der 2010er Jahre'.) Der sozio-ökonomische Hintergrund ist sehr ähnlich: die Deindustrialisierung der Provinz mit den fatalen Auswirkungen auf einen Teil der arbeitenden Bevölkerung (in den 90er und 2000er Jahren) und vor allem auf die Jugend. In Mathieus Roman ist Lothringen der Schauplatz, Le Rossignol wählt das Département Vienne. Die zentrale Figur ist ein heranwachsender Jugendlicher auf der Suche nach der eigenen Identität, bei Mathieu heißt er Anthony, bei Le Rossignol Antonin, eine verblüffende Ähnlichkeit der Namen, bei der man sich fragt, warum der Autor sie nicht vermieden hat, denn es ist davon auszugehen, dass Le Rossignol Mathieus prämierten Roman kannte.

Die bürgerliche, besser gestellte Gesellschaftsschicht ist gleichfalls in beiden Romanen vorhanden: zum einen die Familie von Steph in *Et leurs enfants après eux*, der Vater handelt mit Autos, und zum anderen Lisas Eltern, die Immobilien vermitteln. Und dass sich sowohl Anthony als auch Antonin in die wohlhabenden Töch-

ter verlieben, ohne letztlich Erfolg zu haben, ist eine auffallende Motivähnlichkeit.

Insgesamt ist *Les voies parallèles* ein gut zu lesendes Erstlingswerk, allerdings mit stilistischen Schwächen. Und auch bei der Originalität sind Abstriche vorzunehmen.

Bibliographie

France Inter:

[<https://www.franceinter.fr/emissions/la-drole-d-humeur-d-alexis-le-rossignol> (15.03.2021)].

Le Rossignol, Alexis (2021): *Les voies parallèles*. Paris: Plon/Place des éditeurs. (Zitiert wird nach den Seitenangaben der Kindle-Version.)

Mathieu, Nicolas (2018): *Et leurs enfants après eux*. Arles: Actes Sud (2019: *Wie später ihre Kinder*. Berlin: Hanser. Übersetzung: Lena Müller, André Hansen).

Youtube:

[<https://www.youtube.com/c/AlexisLeRossignol/featured> (15.03.2021)].